© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Entstehung einer Legende — Alexander von Humboldts angeblicher Ausspruch über Salzburg

Von Robert Hoffmann

Der Name Humboldt lebt als Bezeichnung von Ortschaften, Flüssen, Bergen, Straßen in allen Kontinenten, insbesondere aber in Nord- und Südamerika. Er wurde außerdem Pflanzen, Tieren, Mineralen zugelegt, Hotels und Kaffeehäuser, Schulen und wissenschaftliche Institutionen borgen vom Glanz des großen Namens. Ulrich-Dieter Oppitz listet in einer Untersuchung über die Verbreitung des „Namens der Brüder Humboldt in aller Welt"[1] — ohne Anspruch auf Vollständigkeit — annähernd 1000 Beispiele auf, wobei aber Namensgebungen nach dem Bruder Wilhelm kaum ins Gewicht fallen. Der bewussten Traditionspflege im Dienste der Wissenschaften stand schon bald die kommerzielle Auswertung gegenüber. Bereits zu Lebzeiten Alexander von Humboldts wurde sein Name in der Werbung benutzt, etwa für ein heilsames Badesalz, und hierher gehören im Grunde auch alle jene Ortsbezeichnungen, die sich von einem oft nur legendären Besuch oder Lobspruch Humboldts herleiten[2].

Angesichts dieser inflationären Verbreitung des Namens Humboldt verwundert es nicht, dass man auch in Salzburg des großen Gelehrten gedenkt, der hier — nachdem er bereits 1792 kurz in der Stadt geweilt hatte — den Winter 1797/98 in intensiver Vorbereitung auf seine große Reise nach Südamerika verbrachte. Kurios ist allerdings, dass dieser Aufenthalt niemals im Zentrum einer regionalen Salzburger Humboldt-Tradition gestanden ist[3]. Diese beschränkt sich vielmehr bis heute auf die Wiedergabe des berühmten Salzburglobs: *Die Gegenden von Salzburg, Neapel und Constantinopel halte ich für die schönsten der Erde.* Seit mehr als hundert Jahren prägt dieser angebliche Ausspruch Humboldts das Image von Salzburg in der ganzen Welt, und er hat — das lässt sich unschwer nachweisen — im Dienste der Fremdenverkehrswerbung ganz entscheidend zur Ausformung des Mythos von der „schönen Stadt" Salzburg beigetragen. Bevor aber der im regionalen Kontext durchaus heiklen Frage nachgegangen wird, ob der berühmte Ausspruch Humboldts authentisch ist oder auch nicht, sei zunächst auf das Bild der „schönen Stadt" eingegangen, wie es sich bereits vor dem Bekanntwerden des angeblichen Humboldt-Ausspruchs in Literatur und Kunst manifestierte.

Die Vorstellung von dem, was „schön" ist, unterlag stetem Wandel. Im konkreten Fall von Salzburg setzte die Assoziation des „Schönen" mit der Stadt und ihrer Umgebung erst in den 1790-er Jahren ein. Ganz allmählich bildete sich die Vision eines idealen naturräumlich-städtebaulichen Ensembles heraus, ein Prozess, der in den 1820-er Jahren zu einem vorläufigen Ab-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

schluss gelangen sollte[4]. Dazwischen liegt die Phase der romantischen „Entdeckung" von Stadt und umgebender Landschaft durch Gelehrte, Reiseschriftsteller und Künstler[5].

Wie zeitgenössische Reisebeschreibungen belegen, zählte die Stadt zu jenen Residenzen des Heiligen Römischen Reichs, die bildungsbewusste Reisende gerne aufsuchten[6]. Lorenz Hübner, Salzburgs führender Aufklärer, berichtet denn auch 1792, dass die Fremden „seit einigen Jahren Salzburg häufiger besuchen"[7]. Hübners Topographien und Reisehandbücher beschrieben Land und Leute, Staat und Wirtschaft noch in altertümlicher Weise. Mit ihrer enzyklopädischen Auflistung des Sehens- und Wissenswerten befriedigten sie jedoch das Bedürfnis der Bildungsreisenden nach umfassender Information.

Auch Franz Michael Vierthaler und Friedrich Graf Spaur vermittelten in ihren Werken ein gleichermaßen durch rationale Beobachtung und romantisches Empfinden geprägtes Bild von Stadt und Land[8]. Neben Hübner, Vierthaler und Spaur wirkte eine Reihe weiterer bedeutender Gelehrter geistlichen und weltlichen Standes in Salzburg, darunter vor allem der Naturforscher und Hofkammerpräsident Karl Ehrenbert von Moll. Gemeinsam begründeten sie den Ruf der Stadt als geistiges Zentrum der süddeutschen Spätaufklärung, und nicht wenige Besucher Salzburgs suchten ihre Bekanntschaft[9]. Berühmtester „Wissenschaftstourist" dieser Epoche war ohne Zweifel Alexander von Humboldt, der während seines halbjährigen Salzburgaufenthaltes Molls ausgezeichnete Bibliothek benutzte[10].

Den Salzburger Gelehrten des ausgehenden 18. Jahrhunderts gebührt das Verdienst, in ihren Werken erstmals den Blick auf die landschaftlichen Schönheiten von Stadt und Land Salzburg gelenkt zu haben, und zwar inspiriert durch Rousseau, aus dessen Hinwendung zur gesehenen und erlebten Natur um 1800 das ästhetisch-empfindsame, oft fast religiös getönte Naturempfinden der Romantik herauswachsen sollte. Der Blick der Romantiker war landschaftsbezogen. Die Stadt selbst blieb zunächst dem großen Ganzen, also der umgebenden Naturlandschaft untergeordnet. Noch war ihr in den Augen der Reisenden nicht jenes Image einer „schönen Stadt" eigen, das spätere Generationen im Dienste des Fremdenverkehrs mit großem Erfolg kultivierten. Einige Reiseschriftsteller bezeichneten die Stadt um 1800 sogar als unansehnlich und verkommen. Diese Abwertung der Stadt kontrastierte mit einer schier grenzenlosen Bewunderung der sie umgebenden Landschaft. Der Naturforscher und Schriftsteller Joseph August Schultes schrieb 1804: „Die schönste Gegend und die Gegend um Salzburg sind mir Synonyme geworden; ich kann mir das eine ohne das andere nicht denken. Die Gegend um Salzburg ist der Vereinigungspunct aller Naturschönheiten, die die üppigste Phantasie sich auf dem Continente wünschen kann."[11] Auch der Humboldt zugeschriebene Ausspruch: „Die Gegenden von Salzburg, Neapel und Constantinopel halte ich für die schönsten der Erde" würde — wenn er authentisch wäre — dieser zeittypischen Unterscheidung zwischen Stadt und Umgebung entsprechen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Begeisterung der Literaten übertrug sich auf die Reisenden. Auf der Suche nach der romantischen Ideallandschaft strömten zwischen 1800 und 1816 — ungeachtet der kriegerischen Ereignisse — zahlreiche Besucher an die Salzach[12]. Wenige Jahre später hatte dann endlich das literarische Interesse für die Stadt den Boden bereitet, auf dem sich die künstlerische Entdeckung entfalten konnte. Einer neuen Generation von Künstlern galten Salzburg und seine Umgebung wie keine andere Stadt und kein anderes Land in ganz Deutschland und Österreich als „die äußerste Steigerung des romantischen Ideals"[13].

Der Erste dieser Künstler war Ferdinand Olivier, der in den Sommern 1815 und 1817 nach Salzburg kam. Oliviers Vorbild machte Schule und bewog eine Reihe weiterer deutscher Künstler zum Besuch Salzburgs und seiner Umgebung. Mit ihren Gemälden, Zeichnungen und Lithographien trugen sie wie Olivier dazu bei, daß die Gegend von Salzburg — wie der Kunsthistoriker Heinrich Schwarz schrieb — „aus der Begrenzung lokaltopographischer Vedutendarstellung in den Bereich deutscher Landschaftskunst emporgehoben" wurde[14]. In der Perspektive der Künstler bildeten von nun an Stadt und umgebende Landschaft eine untrennbare Einheit. Auf ihrer „Flucht aus der Gegenwart in eine schönere Vergangenheit"[15] fühlten die Maler und Zeichner der Romantik sich gerade vom Flair der herabgekommenen und wirtschaftlich stagnierenden alten Stadt besonders angezogen.

Um 1830 war die künstlerische Entdeckung von Land und Stadt Salzburg abgeschlossen. Was auf literarischem Gebiet bereits in den 1790-er Jahren eingesetzt hatte, war von den Malern und Zeichnern der Romantik vollendet worden. Damit hatten sie ihre Aufgabe erfüllt und Salzburgs Aufstieg zur Touristenstadt den Weg geebnet. Unter dem Einfluss des bürgerlichen Massenphänomens Tourismus verwandelten sich die elitären Visionen der Künstler alsbald in breitenwirksame Klischees. Scharen von Touristen tummelten sich bereits in den 1830-er und 1840-er Jahren zur Sommerzeit in Salzburg. Reisebeschreibungen, Tagebücher und Reisehandbücher vermitteln ein plastisches Bild des biedermeierlichen Salzburgtourismus[16].

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts zählten Salzburg und seine Umgebung zu den populärsten Landschaften des Alpenraums und darüber hinaus ganz Mitteleuropas. Die Transformation der zu Beginn des Jahrhunderts in romantischen deutschen Künstlerkreisen imaginierten Vision eines idealen naturräumlich-städtebaulichen Ensembles zum touristisch vermarktbaren Bild der „schönen Stadt" war vollzogen. Nicht mehr die Annäherung von Mensch und Natur war jetzt das vorrangige Anliegen, sondern die Befriedigung des Geschmacks eines reiselustigen internationalen Publikums. Auch für Salzburg gilt, was Wolfgang Kos am Beispiel des Semmering aufgezeigt hat: „Über Jahrzehnte reichende Stafetten von Bild- und Wortfloskeln" schleifen eine Landschaft langsam zurecht und machen sie letztlich unverwechselbar[17].

Der Anteil der Salzburger an der Ausformung des Mythos der „schönen Stadt" war zunächst nur gering. Angesichts der sozialen und ökonomischen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Stagnation des städtischen Gemeinwesens verlief seine Einpflanzung in die Salzburger Szenerie nur schleppend. Während die gebildete Welt die Reize der rückständigen Kleinstadt längst lieben gelernt hatte, träumte die regionale fortschrittsgläubige Elite ganz unromantisch von Stadterweiterung und Modernisierung. Als dann seit den frühen 1860-er Jahren die politischen Rahmenbedingungen eine autonome Gestaltung der kommunalen Entwicklung ermöglichten, nahm das liberale Bürgertum im Rahmen der Stadterweiterung die radikale Umgestaltung des barocken Stadtbildes ohne zu zögern in Angriff.

Gerade in dieser Zeit einer umfassenden Modernisierung des städtischen Gemeinwesens sowie tiefgreifender Veränderungen auf gesamtstaatlicher Ebene taucht jenes Schlagwort erstmals in der Öffentlichkeit auf, das Salzburg und seine Umgebung von nun an mit der Autorität des weltberühmten Gelehrten Alexander von Humboldt gleichsam in den Rang eines Weltkulturdenkmals emporheben sollte. In der zweiten Auflage des im Salzburger Verlag des Heinrich Dieter publizierten „Führers durch Salzburg und seine Umgebungen"[18] von 1870 prangte auf dem Titelblatt der angebliche Ausspruch Humboldts:

‚Die Gegenden von Salzburg, Neapel und Constantinopel halte ich für die schönsten der Erde.'
Alexander v. Humboldt in einem Briefe an Bergrath Math. Mielichhofer.

Heinrich Dieter, der Herausgeber und wohl auch Verfasser dieses 1869 erstmals aufgelegten kleinen Führers[19], stammte aus Westfalen und war erst seit 1868 in Salzburg ansässig[20]. Die Erstauflage beinhaltete das Humboldt-Zitat im übrigen noch nicht, so dass der Eindruck erweckt wird, der als Quelle des Zitats angeführte Brief oder zumindest die Kunde von seiner Existenz seien um das Jahr 1870 plötzlich aus dem Dunkel einer unbekannten Überlieferung in die Öffentlichkeit gelangt, nur um sogleich wieder in der Versenkung zu verschwinden.

Die dubiose Herkunft stand dem unaufhaltsamen Aufstieg des angeblichen Humboldt-Ausspruchs nicht im Wege. Als aufstrebende „Saisonstadt" warb Salzburg von nun an höchst erfolgreich mit dem Namen des renommierten Naturforschers und Reisenden[21]. Auch vor dem Hintergrund der politischen Veränderungen dieser Epoche erwies sich das Humboldt-Wort als überaus nützlich. War es bis zur Gründung des Zweiten deutschen Kaiserreichs üblich gewesen, die „Gegend von Salzburg" bzw. die Stadt als „schönste" Gegend oder Stadt Deutschlands (mitunter auch nur als „eine der schönsten" Gegenden oder Städte Deutschlands) zu bezeichnen, so bot die Einreihung Salzburgs unter die weltschönsten Gegenden einen vollwertigen Ersatz für den Verlust der gesamtdeutschen Perspektive.

Zunächst einige Hinweise zur Rezeption des Humboldt-Zitats bis zum Ersten Weltkrieg. In Heinrich Dieters „Führer durch Salzburg und seine Umgebungen", der bis über die Jahrhundertwende in zahlreichen Auflagen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Verbreitung fand, und dessen Titelblatt stets das Humboldt-Zitat zierte, setzte im Textteil schon bald die bedarfsgerechte Uminterpretation des Zitats ein. So heißt es ab der vierten Auflage, dass Salzburg mit Neapel und Constantinopel „nach des großen Humboldt begeisterter Schilderung" den Ruhm teile, die „schönstgelegene Stadt" der Erde zu sein[22]. Ab der sechsten Auflage von 1879 musste sich das Humboldt-Zitat allerdings den Ehrenplatz auf dem Titelblatt vorübergehend mit dem Salzburglob eines anderen prominenten Amerikareisenden teilen:

Wer die Tropen nicht sah, der eile nach Salzburg, zu schauen
Fülle und Pracht der Natur, fröhlich umwuchernd die Stadt.

Verfasser dieses kuriosen Distichons war Erzherzog Ferdinand Max, der spätere Kaiser von Mexiko[23].

Heinrich Dieters Verlag verfügte naturgemäß nicht über das Copyright auf die Verwendung des Humboldt-Zitats, und so fand dieses binnen kurzem Eingang in beinahe alle Publikationen, die als Reiseführer, Stadtbeschreibung oder in sonst einer Form die „schöne Stadt" zum Thema hatten[24]. Das Zitat erwies sich im Dienste der Fremdenverkehrswerbung als von kaum überbietbarer Prägnanz, wenn es darum ging, Salzburgs Schönheit in nur einem Satz und mit der Autorität einer weltberühmten Persönlichkeit auf den Punkt zu bringen.

Das Interesse für Humboldts tatsächlichen Salzburgbezug, also seine Aufenthalte in Salzburg, war dagegen zunächst nur gering. Erst unmittelbar vor dem Hundertjahrjubiläum seines sechsmonatigen Aufenthalts von 1797/98 entsann man sich der Chance, die Person Humboldts auch im räumlichen Gedächtnis der Stadt zu verankern. 1896 benannte Carl Leitner, Banquier und Besitzer von Schloss Mönchstein auf dem Mönchsberg, zur Erinnerung an Alexander von Humboldt, „welchen schon vor nahezu 100 Jahren Salzburgs Lage entzückte", die von ihm erschlossene Klausenbastion in „Humboldt-Terrasse" um. Außerdem ließ Leitner an diesem markanten Aussichtspunkt eine Marmortafel mit dem „Humboldtzitat" anbringen[25]. Damit wurde die Erinnerung an Humboldt räumlich fixiert. Diese Tafel suggeriert seither allen unbefangenen Betrachtern, dass der berühmte Ausspruch an dieser Stelle gefallen ist. Im regionalen Kontext tritt die „Humboldt-Terrasse" allerdings nicht als Erinnerungsort an den Gelehrten in Erscheinung, sie ist vielmehr berüchtigt wegen ihrer verhängnisvollen Anziehungskraft auf Lebensmüde.

Die erste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit „Alexander von Humboldts Aufenthalt in Salzburg" erfolgte im Jahr 1900. Der Salzburger Altbürgermeister Gustav Zeller präsentierte vor der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde den Stand der damaligen Forschung. Zeller schloss seinen Vortrag mit den Worten: „Einem Alexander von Humboldt, der, begeistert von Salzburg's Umgebung den leider heute nicht mehr nachweisbaren

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Ausspruch tat: [es folgte das Humboldt-Zitat] und der durch dieses Lob mächtig beigetragen hat, Salzburgs Naturschönheiten über alle Länder der Erde bekannt und berühmt zu machen — ihm wurde niemals dafür ein Dank gezollt, sein hiesiger Aufenthalt vielmehr nahezu vergessen!"[26]

Mit der Formulierung, dass Humboldts Ausspruch „leider heute nicht mehr nachweisbar" sei, gestand Zeller zwar dessen unklare Provenienz offen ein. Indem er aber zugleich den Dank der Öffentlichkeit für Humboldts Salzburglob einforderte, wurden eventuell aufkeimende Zweifel an der Authentizität des Zitats sogleich wieder zerstreut[27]. Einer weiteren extensiven Verwendung des Zitats vor allem im Dienste der Tourismuswerbung stand damit nichts im Wege. Aber auch die Verfasser kunstgeschichtlicher oder historischer Studien übernahmen das angebliche Humboldt-Wort ohne große Skrupel. Nur wenige Autoren stellten Überlegungen darüber an, wann Humboldt den angeblichen Ausspruch niedergeschrieben oder geäußert haben könnte. Der Kunsthistoriker Heinrich Schwarz stufte in seiner 1926 erschienenen bahnbrechende Studie über die künstlerische Entdeckung der Stadt und ihrer Landschaft im 19. Jahrhundert das Zitat zwar als authentisch ein. Er datierte seine Entstehung immerhin nicht — wie viele andere Autoren — auf die Jahre 1797/98: „Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts war Alexander von Humboldt mehr als ein halbes Jahr in Salzburg gewesen und hat sich später begeistert über das Land ausgesprochen."[28]

Neben der wörtlichen Zitation kam zunehmend auch die freie Umgestaltung des Humboldt-Wortes — so kurz es im Original auch ist — in Mode: So schrieb der Schriftsteller Raoul Francé 1932 im Salzburgband der hochoffiziellen Reihe „Deutschösterreichs Städte", „dass Alexander von Humboldt, der Weltreisende, Salzburg zu den fünf schönstgelegenen Städten der Erde" gerechnet habe[29]. Friedrich Schönau (= Constantin Ramstedt) wiederum passte 1952 das Humboldt-Wort ungeniert dem Thema seiner Studie über Salzburg und Berchtesgaden in Kunst und Dichtung des 19. Jahrhunderts an. Bei ihm lautet das Zitat: „Die Gegenden von Salzburg und Berchtesgaden, von Neapel und Konstantinopel halte ich für die schönsten der Erde."[30] In einer vor nicht allzu langer Zeit in hoher Auflage erschienenen Salzburger Heimatkunde schließlich konnte man lesen, dass Humboldt anlässlich seines Aufenthalts in Salzburg „vielleicht auch einmal auf jener Felskanzel am Mönchsberg hoch über dem Klausentor gestanden sein" könnte, die man dann sehr viel später die Humboldt-Terrasse benannt habe. „Beim Anblick dieser seltsamen Stadt" — schreibt der Autor Josef Brettenthaler —, „die da eingeengt zwischen dem wäldergrünen Kapuzinerberg und dem Mönchsberg lag, überragt von der altersgrauen Festung und verklärt im wehmütigen Glanze eines damals eben zu Ende gehenden vielhundertjährigen Fürstentums, kann es durchaus sein, dass Humboldt tatsächlich von hier aus zu seinem bekannten Ausspruch gekommen ist."[31]

Die skurrilsten Auswüchse der Salzburger Humboldt-Tradition finden sich freilich im neuen Medium Internet[32]. Dabei zeigt sich zum einen, dass dem Namen Humboldt nach wie vor eine beträchtliche Werbewirksamkeit

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

beigemessen wird, zum andern, dass der Phantasie der Salzburger Tourismusbranche in der Auslegung des Zitats keine Grenzen gesetzt sind. Das neue Kongresshaus warb bereits vor seiner Fertigstellung mit dem Humboldt-Zitat, wobei man behauptete, dass der Ausspruch im Winter 1797/98 gefallen sei. Das passe auch hervorragend damit zusammen, dass die Salzburger Altstadt „fast genau 200 Jahre später (...) von der UNESCO zum ‚Weltkulturerbe' ernannt" wurde und seither somit auch offiziell zu den „schönsten und daher schützenswertesten Plätzen dieser Welt" zähle. Fünf große Tagungsräume bietet das neue Kongresshaus an: der größte trägt den Namen „Europa", der zweitgrößte wurde nach Humboldt benannt. Für kleinere Veranstaltungen stehen die Räume „Österreich", „Makart" und „Mozart" zur Auswahl[33].

Im Gegensatz zum Kongresshaus ist eine auf die Organisation von Tagungen spezialisierte Salzburger Agentur offenbar davon überzeugt, dass die gängige Version des Humboldt-Zitats so nicht stimmen könne. Bei ihr lautet es nämlich: „Venedig, Konstantinopel und Salzburg gehören zu den schönsten Städten der Welt." Einige Hotels sind dagegen der Ansicht, dass man den potentiellen Gast am besten gar nicht mit konkreten Vergleichen verwirren solle und begnügen sich mit Sparversionen des Zitats, wie etwa: „Ich zähle die Gegend von Salzburg zu den drei schönsten Regionen der Erde."[34] Mit einer besonderen Version wartet das sonst überaus seriöse Landespressebüro auf. So kann man im Rahmen einer kurzgefassten Geschichte des Bezirks Tennengau in der Salzburger Landeskorrespondenz lesen: „Der Tennengau gehört als südliche Randzone von Salzburg zu jener Landschaftskulisse, die der berühmte Humanist [sic!] Alexander von Humboldt in seinen Reisebeschreibungen euphorisch als einen der drei schönsten Plätze auf der Welt bezeichnete!"[35]

Kommentarlos und ohne Nennung des Namens sei die Direktorin eines der renommierten Salzburger 5-Sterne-Hotels zitiert, die in einem Interview behauptet haben soll, es hätten schon die Erzbischöfe gesagt, dass „Salzburg eine der drittschönsten [sic!] Städte Europas ist".[36] Nicht alle Konsumenten lassen sich jedoch mit der in Tourismusprospekten weit verbreiteten Schrumpfversion des Zitats abspeisen. Als ein Leser des britischen „Guardian" im Frühjahr 2000 nach der Lektüre eines österreichischen Tourismusprospekts die Frage aufwarf, welches die beiden anderen schönsten Städte der Welt nun denn seien, trafen in der Redaktion zahlreiche Hinweise ein. Sydney und Cape Town wurden unter anderem genannt, Prag im Winter — Siena im ganzen Jahr, ein Witzbold schlug Doncaster und Sunderland vor, zwei englische Bergbau- und Industriestädte. Wieder andere rieten davon ab, österreichischen Tourismusprospekten Glauben zu schenken. Eine Zuschrift aus Salzburg sorgte schließlich für Aufklärung[37].

Noch zwei weitere Skurrilitäten dokumentieren den phantasievollen Umgang mit Humboldt in Salzburg: Hotel Schloss Mönchstein, das sich das „bezauberndste Stadthotel der Welt" nennen darf, behauptet nicht nur, dass sich der „Dichter" Alexander von Humboldt voll des Lobes über dieses

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

„Stück Paradies" im Herzen Salzburgs geäußert habe. Humboldt findet sich außerdem im Verein mit Kaiserin Katharina von Russland (nicht die „Große", Anm. d. Verfassers), Dr. Kurt Waldheim, Luciano Pavarotti und Peter Ustinov auf der Liste der prominenten Gäste des Hauses[38]. Als letztes sei aus der Eröffnungsrede des früheren Verkehrsministers Caspar von Einem anlässlich eines Meetings der „European air transport industry" vom April 1999 zitiert: „Nun, da Sie sich in Salzburg versammelt haben, sollten Sie diese Stadt auch genießen. Salzburg wurde von einem berühmten Reisenden als eine der drei schönsten Städte dieser Erde bezeichnet; die anderen waren Venedig und Rio de Janeiro. Alexander von Humboldt hat dies im späten 18. Jahrhundert niedergeschrieben, als Globalisierung noch unbekannt war, als von Luftfahrt noch keine Rede war und Persönlichkeiten wie Sie noch die Zeit hatten, sich etwas anderes anzuschauen als Flughäfen, Hotels und Konferenzzentren."[39]

Nach diesen Abschweifungen ist es an der Zeit für einige Überlegungen zur Authentizität des Humboldt-Zitats. Zunächst erscheint es angebracht, die wenigen verbürgten Aussagen Humboldts über die salzburgische Landschaft zusammenzufassen.

Humboldt weilte bereits 1792 im Rahmen einer Informationsreise über den Salzbergbau für kurze Zeit in Berchtesgaden und Salzburg. Aus Traunstein schreibt er an seinen Freund Carl Freiesleben: „Die Gegend hier ist göttlich. Ich glaubte noch nie Gebirge gesehen zu haben, so ist hier alles anders. Lauter Alpengebirge, Pyramide auf Pyramide gehäuft. Die Appenzeller Alpen[40] [sic!] liegen vor mir, als könnte ich sie mit Händen greifen."[41]

Bekannter ist Humboldts Brief an Joseph van der Schot vom 28. Oktober 1797, in dem er über seinen Abstecher am Weg von Wien nach Salzburg an den Traunsee berichtet: „Ich gestehe, daß ich in der Schweiz kaum solche große Naturszenen kenne, als diese Oberösterreichischen." Im selben Schreiben schildert er die Aussicht von seinem Salzburger Quartier in der Schanzlgasse: „(...) aber hinten hinaus (das Haus steht auf der Stadtmauer) sieht man die halbe Welt, das ganze fruchtbare Salzachthal, den Untersberg, die Tauern und eine ganze Kette von Schneebergen." Mehr an Landschaftsschilderung findet sich in Humboldts Jugendbriefen nicht, und auch diese wenigen Äußerungen wurden erst nach 1870 veröffentlicht[42].

Aber auch wenn das Humboldt-Zitat und damit seine angebliche Provenienz: „Alexander v. Humboldt in einem Briefe an Bergrath Math. Mielichhofer" authentisch wären, dann müsste das Entstehungsdatum jedenfalls auf einen viel späteren Zeitpunkt verschoben werden. Der als Adressat genannte Mineraloge und salzburgische Bergrath Mathias Mielichhofer — er lebte von 1772 bis 1847 — weilte während Humboldts Salzburgaufenthalt als junger Beamter der fürsterzbischöflichen Bergverwaltung im fernen Pinzgau und hat in dieser Zeit wohl kaum die persönliche Bekanntschaft Humboldts gemacht[43]. Das schließt zwar nicht von vornherein die Möglichkeit aus, dass es zu einem viel späteren Zeitpunkt zu einem Briefwechsel zwischen dem

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

im regionalen Kontext durchaus verdienstvollen Mineralogen und dem nach seiner Amerikareise bereits weltberühmten Gelehrten gekommen ist.

Abgesehen von der erstmaligen Zitation des Humboldt-Wortes im Jahr 1870 existiert freilich kein Hinweis, der eine derartige Annahme rechtfertigen würde. Zwei Nekrologe, welche die wissenschaftlichen Leistungen und Kontakte des 1847 verstorbenen Mielichhofer ausführlich würdigen, erwähnen keinen Bezug zu Humboldt[44]. Auch Mathias Mielichhofers Sohn Ludwig, ein in Salzburg ansässiger Journalist und Schriftsteller, der über Jahrzehnte die „Salzburger Zeitung" redigierte, äußerte sich nie — was wohl naheliegend gewesen wäre — über einen Kontakt seines Vaters zu Humboldt. Als Ludwig Mielichhofer 1892 verstarb, stand jedoch in seinem Nekrolog, er sei der „älteste Sohn des bekannten Naturforschers und Freundes Humboldts, des Berg-Rathes Mathias Mielichhofer" gewesen[45]. Fünfzig Jahre nach seinem Ableben war Mathias Mielichhofer somit in den Rang eines „Freundes Humboldts" aufgestiegen, die Legendenbildung scheint abgeschlossen.

Auch ein anderer Salzburger Gelehrter, der Botaniker Franz Anton von Braune, durfte sich bereits zu Lebzeiten dieses Ruhms erfreuen, denn auch er wurde — um 1850 — als „ein Freund des großen Humboldt" bezeichnet[46]. Der Nachweis dieser Freundschaft wurde freilich auch bei Braune nie erbracht[47].

Nur am Rande sei erwähnt, dass sich Alexander von Humboldts Bruder Wilhelm, der auf der Durchreise zu seinen Kuraufenthalten in Bad Gastein mehrfach in Salzburg geweilt hat, nachweislich in höchsten Tönen über die Schönheit der salzburgischen Landschaft geäußert hat. In seinem Brief vom August 1828 an Charlotte Diede heißt es: „Ich schreibe Ihnen [...] aus der Gegend, die man wohl die schönste von Deutschland nennen kann. Wenigstens kenne ich keine, die man schöner rühmen könnte." Dieser Brief wurde erstmals 1849 publiziert, hat aber als Salzburglob keine besondere Karriere gemacht[48].

Zum Abschluss wende ich mich dem Wortlaut des Humboldt-Zitats zu, also der angeblichen Bewertung der Gegenden von Salzburg, Konstantinopel und Neapel als schönsten der Erde. Humboldt hat zum Zeitpunkt seines Salzburgaufenthaltes die beiden anderen Städte nicht gekannt, so dass er Salzburg damals wohl kaum mit ihnen verglichen hätte. Und später? 1805 und nochmals 1822 hat Humboldt zwar Neapel besucht, nach Konstantinopel ist der Weitgereiste allerdings nie gekommen. Warum aber sollte Humboldt, der schöne Gegenden in allen Hemisphären kannte, ausgerechnet eine ihm unbekannte zum Vergleich heranziehen? Dies scheint unwahrscheinlich.

Aussagen berühmter Persönlichkeiten über bestimmte Orte oder Regionen wurden von Reiseschriftstellern und Verfassern von Reiseführern, aber auch in der topographischen Literatur gerade im frühen 19. Jahrhundert gerne dazu verwendet, eigene Werturteile gleichsam zu objektivieren, ganz

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

abgesehen davon, dass die Autoren dieses Genres schamlos voneinander abschrieben. Ein vergleichender Blick in die zeitgenössische Reiseliteratur erweist sich im Falle Salzburgs insofern als durchaus aufschlussreich, als man unschwer erkennt, dass der angebliche Humboldt'sche Städtevergleich in seiner Art keineswegs einzigartig ist. Schultes hat Salzburg bereits 1804 — wie eingangs zitiert — mit Schönheitssuperlativen versehen[49]. 1815 heißt es in einem Brief des Arztes Ludwig Hermann Friedländer: „Man hat Salzburg in Rücksicht seiner Bauart zuweilen mit Neapel verglichen, und wirklich kommt noch manches dazu, die Ähnlichkeit zu bestätigen."[50] Friedrich von Raumer, der Salzburg im Spätsommer 1815 besuchte, schreibt in seiner „Herbstreise nach Venedig", dass „die hiesige Gegend [...] unbeschreiblich sei", und dass „alles, was man sonst wohl eine schöne Gegend nennt, dagegen verschwände". Und weiter: „Auch sagen Leute, die weiter in der Welt herumgekommen sind, daß nur zwei oder drei Städte Europas in Hinsicht deren Lage mit Salzburg verglichen werden könnten."[51]

Noch aufschlussreicher ist eine Passage in Benedikt Pillweins ausführlicher topographischer Beschreibung des „Herzogthums Salzburg" von 1839: *Nach den Berichten von Reisenden, welche die Städte und Sitten vieler Menschen gesehen, ist Neapel die erste, Konstantinopel die zweyte, Salzburg die dritte der schönsten Städte Europens. Nach ihnen kommt Vincenca.*[52] Eine präzisere Vorwegnahme des angeblichen Humboldt-Zitats ist kaum vorstellbar.

Noch weitere zwei Belege für eine Reihung gerade dieser drei Städte nach Schönheitskriterien lassen sich hinzufügen. Im Begleittext zu Johann Fischbachs „Malerischen Ansichten von Salzburg etc." heißt es zu jenem Blatt, das die damals noch von der Salzach umflutete „Vorstadt Stein" abbildet: „In diesem Geheimnisse [also der Verbindung von Stadt und Wasser, Anm. d. Verf.] mag die Schönheit Bizanzs am Bosporus, Neapels am tyrhennischen Meere, Genuas, wie der alten Königinn der Adria, der ehemaligen Dogenstadt liegen, in diesem Reizmittel müssen auch wir unser Bild, die Vorstadt Stein auffassen."[53] Wenige Jahre später steht in einem Reiseführer über Salzburg, dass der Park von Aigen, „in dem auf sehr sinnreiche Weise die Standpunkte zur Beschauung jedes einzelnen Berges angebracht sind, zu den schönsten Anlagen Deutschlands gehört, deren Fernsichten von dem oberen Theile der sogenannten Kanzel und der Jägerebene an Grossartigkeit der Landschafts-Scenerie nach Versicherung vieler Engländer gleich nach Neapel und Konstantinopel ihren Rang einnehmen (...)"[54].

Damit steht fest, dass der Vergleich der landschaftlichen Schönheiten Salzburgs mit jenen von Konstantinopel und Neapel sowie manch anderer Städte bereits vor dem erstmaligen Auftauchen des Humboldt-Zitats durchaus üblich gewesen ist. Kaum vorstellbar ist jedoch, dass Humboldt — etwa in sentimentaler Erinnerung an seinen Aufenthalt in Salzburg — ein gängiges Klischee aufgegriffen hat, nur um einem salzburgischen Briefpartner eine Freude zu bereiten. Nicht auszuschließen ist allerdings, dass sich Humboldt irgendwann im Laufe seines langen Lebens — er ist erst 1859 verstorben —

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

gesprächsweise oder brieflich in einem positiven Sinn über Salzburg geäußert hat. Auch wenn sich kein konkreter Beleg dafür erhalten hat, so existieren doch einige wenige Hinweise, die den Schluss zulassen, dass die Kunde von Humboldts angeblicher Wertschätzung von Salzburg in der Stadt bereits lange vor dem erstmaligen Auftauchen des Humboldt-Zitats kursierte.

Als der berühmte Panoramamaler Johann Michael Sattler 1839 nach langen Reisen in die Salzachstadt zurückkehrte, richtete er im Salzburger „Intelligenzblatt" einen „öffentlichen Gruß" an die Salzburger, in dem unter anderem stand: „Nun, Hochverehrte! Ist das Bild Ihrer Vaterstadt und Ihrer Umgebung in seine Heimat unversehrt und glorreich zurückgekehrt — das Bild der Stadt und der Landschaft, welche unter vielen anderen hohen Reisenden, auch von Alexander von Humboldt als der schönste Punkt der Erde geschildert wird; ein wahres Paradies, in welchem gemütlich zu wandern Sie so glücklich sind und darum von Millionen beneidet werden."[55] Auch der unbekannte Verfasser des bereits erwähnten Reiseführers von 1854 erwähnt den Gelehrten: „Ja es war gerade Salzburg, wo Alexander von Humboldt sich auf seine welthistorisch gewordenen Reisen vorbereitete, wo er gleichsam die Weihe für seine hohe Bestimmung empfing, und noch mit Begeisterung von jenen vier Monaten spricht, welche er mit Leopold v. Buch in Salzburg verlebte."[56] Als der große Gelehrte fünf Jahre später verstarb, widmete die „Salzburger Zeitung" dem „größten Gelehrten der Gegenwart" einen ausführlichen Nachruf. Darin wird Humboldts Salzburgaufenthalt zwar kurz erwähnt („in Salzburg ist er mit geognostischen und metereologischen Arbeiten beschäftigt gewesen"), die angebliche Wertschätzung des Gelehrten für Salzburg klingt jedoch mit keinem Wort an[57]. Redakteur des Blattes war zu diesem Zeitpunkt — dies sei ausdrücklich erwähnt — Ludwig Mielichhofer, der Sohn des angeblichen „Freundes Humboldts" Mathias Mielichhofer.

Resümee: Die angeführten Indizien legen die Schlussfolgerung nahe, dass der Ausspruch Humboldts in der überlieferten Form mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht authentisch ist. Das erstmalige Auftauchen des Zitats gerade um 1870 spricht vielmehr für eine lokale Legendenbildung mit dem Ziel einer dauerhaften Verknüpfung des Namens des weltberühmten Gelehrten mit jenem der aufstrebenden „Saisonstadt" Salzburg. Die näheren Umstände des Geschehens liegen zwar nach wie vor im Dunkel, doch handelt es sich hierbei ganz offenkundig um die Salzburger Variante eines für das bürgerliche 19. Jahrhundert typischen Vorgangs, den Eric Hobsbawm als „invention of tradition" bezeichnet hat[58]. Erfundene Traditionen, dafür gibt es viele Beispiele, sind jedoch unausrottbar und erfreuen sich — dies zum Trost der Salzburger Tourismusbranche — eines langen Lebens.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Anmerkungen

1 *Ulrich-Dieter Oppitz,* Der Namen der Brüder Humboldt in aller Welt, in: Alexander von Humboldt. Werk und Weltgeltung, hg. v. *Heinrich Pfeiffer* (München 1969), S. 275–429.

2 Ebd., S. 275 f.

3 Zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit Humboldts Salzburgaufenthalten siehe *Gustav Zeller,* Alexander von Humboldts Aufenthalt in Salzburg, in: MGSL 40 (1900), S. 53–66; *Georg Stadler,* Alexander von Humboldt in Salzburg und Wien 1792 und 1797/98, in: Österreich in Geschichte und Literatur 17 (1973), S. 214–230; Humboldt und Salzburg, hg. u. bearb. v. *J. F. G. Grosser* u. *F. Schmeidler* (Salzburg—München 1982) (= Beitr. d. 2. Alexander-von-Humboldt-Kolloquiums d. Academia Cosmologica Nova).

4 Vgl. *Karl Müller,* „Die schöne Stadt". Salzburg-Mythos und Bilder des anderen Salzburg, in: Österreich in Geschichte und Literatur 36 (1992), S. 312–323.

5 Siehe dazu: *Robert Hoffmann,* Die Romantiker „entdecken" Salzburg, in: *Hanns Haas, Robert Hoffmann* u. *Kurt Luger* (Hg.): Weltbühne und Naturkulisse. Zwei Jahrhunderte Salzburg-Tourismus (Salzburg 1994), S. 16–21; *Robert Hoffmann,* Frühe Attraktionen, in: ebd., S. 22–28.

6 *Peter Boerner,* Man reist ja nicht, um anzukommen: oder als Reisender und Bleibender, in: *Hans-Wolf Jäger* (Hg.), Europäische Reisen im Zeitalter der Aufklärung (Heidelberg 1992) (Neue Bremer Beiträge 7), S. 86–92, hier S. 87.

7 *Lorenz Hübner,* Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden verbunden mit ihrer ältesten Geschichte. 2 Bände (Salzburg 1792/93; Neuaufl. Salzburg 1982), S. 572.

8 *Ulrich Salzmann,* Friedrich Graf Spaurs Leben, in: Begleitband und Register zur Neuaufl. der Werke Spaurs (Salzburg 1985), S. 74 f.

9 *Hoffmann,* Die Romantiker „entdecken" Salzburg (wie Anm. 5), S. 17.

10 *Zeller,* Humboldts Aufenthalt in Salzburg (wie Anm. 3), S. 64.

11 *Joseph August Schultes,* Reise durch Salzburg und Berchtesgaden (Wien 1804), 2.Theil, S. 226.

12 *Georg Stadler,* Von der Kavalierstour zum Sozialtourismus. Kulturgeschichte des Salzburger Fremdenverkehrs (Salzburg 1975), S. 220 ff.

13 *Heinrich Schwarz,* Salzburg und das Salzkammergut. Die künstlerische Entdeckung der Stadt und der Landschaft im 19. Jahrhundert (Wien 1936), S. 13.

14 Ebd., S. 19; vgl. außerdem: *Franz Fuhrmann,* Salzburg in alten Ansichten. Bd. 1: Die Stadt (Salzburg ^{2}1982).

15 *Schwarz,* Salzburg und das Salzkammergut (wie Anm. 13), S. 13.

16 Vgl. *Hoffmann,* Frühe Attraktionen (wie Anm. 5).

17 *Wolfgang Kos,* Die Eroberung der Landschaft. Zu einem kulturhistorischen Ausstellungsprojekt, in: *ders.* (Hg.), Die Eroberung der Landschaft. Semmering, Rax, Schneeberg. Kat. zur Niederösterreichischen Landesausstellung 1992 (Wien 1992), S. 20–48, hier S. 32.

18 Führer durch Salzburg und seine Umgebungen. Mit besonderer Berücksichtigung von Gastein, Berchtesgaden und Reichenhall. Zweite, berichtigte und sehr vermehrte Auflage, Verlag Dieter und Kroll (Salzburg 1870).

19 Führer durch Salzburg und seine Umgebungen. Mit besonderer Berücksichtigung von Gastein, Berchtesgaden und Reichenhall. Verlag Dieter & Co (Salzburg 1869).

20 Heinrich Dieter konvertierte in Salzburg zum Katholizismus und wurde hier — wie es in seinem Nachruf hieß — zum „guten Österreicher (...) und ganz speziell zum Salzburger, dessen Landeskunde er vollständig beherrschte". Dieter, der mit dem Titel k.k. Hofbuchhändler geehrt wurde, stand politisch dem katholischen Lager nahe und trat als Förderer heimatbezogener Dichtung und darüber hinaus als Schriftsteller in Erscheinung. Er starb am 4. 12. 1922 im 85. Lebensjahr. SCh Nr. 272, 12. 12. 1922.

21 Z. B. Salzburg. Stadt und Land, hg. vom Landesverband für Fremdenverkehr in Salzburg (Salzburg 1902), S. 21.

22 Führer durch Salzburg und seine Umgebungen. Mit besonderer Berücksichtigung von Berchtesgaden und Reichenhall. Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage, Verlag von Heinrich

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Dieter (Salzburg 1876). Titelblatt: **Neu**: „Nach des großen Humboldt begeisterter Schilderung theilt Salzburg mit Neapel und Constantinopel den Ruhm, die schönstgelegene Stadt der Erde zu sein. In der That können sich wenige Städte einer nur annähernd gleich reizenden und grossartigen Umgebung rühmen." (S. 4)

23 Führer durch Salzburg und seine Umgebungen. Mit besonderer Berücksichtigung von Berchtesgaden und Reichenhall. Sechste, verbesserte Auflage, Verlag von Heinrich Dieter (Salzburg 1879).

24 Den Anfang machte: *Adolph Bühler,* Salzburg, seine Monumente und seine Fürsten. Historisch-topographischer Führer durch die Stadt und ihre Umgebung, Salzburg Mayrische Buchhandlung (1873), S. 19.

25 SV Nr. 109 v. 12. 5. 1896; 1907 wurde außerdem eine Seitenstraße in der Neustadt nach H. benannt.

26 *Zeller,* Alexander von Humboldts Aufenthalt in Salzburg (wie Anm. 3), S. 66.

27 Anlässlich diverser Humboldt-Jubiläen gedachte die Salzburger Presse mehrfach des Salzburgbesuchs des Weltreisenden, wobei — wie schon bei Zeller — die Authentizität des Ausspruchs nie ernsthaft in Frage gestellt wurde. Vgl. z. B. *Friedrich Breitinger,* Rufer der Schönheit Salzburgs. Zu Alexander von Humboldts 175. Geburtstag, in: SZ Nr. 251, 14. 9. 1944; Alexander von Humboldt in Salzburg, in: „Salzburger Volkszeitung" Nr. 221, 23. 9. 1949; ernsthaft in Frage gestellt wurde die Authentizität des Zitats vom em. Univ.-Prof. Franz Horak (Innsbruck) in einem Leserbrief v. 23. 9. 1997 in den SN (für diese Hinweise danke ich Guido Müller).

28 *Schwarz,* Salzburg und das Salzkammergut (wie Anm. 13), S. 9.

29 *Raoul Francé,* Landschaft um Salzburg, in: *Erwin Stein* (Hg.), Die Städte Deutschösterreichs. Bd. VIII: Salzburg (Berlin-Friedenau 1932), S. 25–30, hier S. 25; Francé stellt zudem die folgenden Überlegungen an: „Aber trotz gebührender Hochachtung vor Humboldts Größe sei es mir erlaubt, als einer, der auch alle schönsten Gegenden der Erde mit eigenen Augen gesehen hat, dieses Urteil etwas zu korrigieren. Denn sowohl die Schönheit Neapels wie die von Istanbul beruht auf ganz anderen Komponenten als die des Salzburger Naturbildes. Die beiden Seestädte können wohl miteinander verglichen werden, und da tut dann die Wahl wehe, aber Salzburg ist eine Eigenschönheit für sich und für unsere Stadt möchte ich denn doch sagen, sie sei schlechthin unvergleichlich."

30 *Friedrich Schönau,* Hochlandromantik um den Königssee. Die Untersberglandschaft von Salzburg und Berchtesgaden in Kunst und Dichtung des 19. Jahrhunderts (Berchtesgaden-Schellenberg 1952), S. 5.

31 *Josef Brettenthaler,* Die Landeshauptstadt zwischen gestern und morgen, in: Unser Salzburg. Heimatkunde in Wort und Bild (Salzburg ^{2}1987), S. 19.

32 Erhebungsstand Oktober 2000.

33 www.salzburgcongress.at.

34 Z. B. das Hotel Dorint: www.dorint.de/salzburg.

35 www.land-sbg.gv.at/bh-hallein/geschichte.htm.

36 Homepage von: Der SalzBurger. Stadtmagazin für die Salzburger, 26. 11. 98.

37 www.guardianunlimited.co.uk/notesandqueries.

38 www.monchstein.at/geschichte_de.htm.

39 www.bmv.gv.at/vke/speeches/air.htm.

40 Eine offenkundige Verwechslung.

41 *Ilse Jahn* u. *Fritz G. Lange* (Hg.), Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts 1787–1799 (Berlin 1973) (Beitraege zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 2), S. 217.

42 Ebd., S. 595; Humboldt konnte die Tauern von seinem Stadtquartier aus freilich nicht sehen!

43 Zur Biographie M. Mielichhofers siehe *Wurzbach,* Biographisches Lexikon des österreichischen Kaiserstaates; Österreichisches Biographisches Lexikon.

44 Anton Sauter, in: Iuvavia Nr. 40, 31. 5. 1849, S. 187; Ig. Zwanziger, in: Österreichisches Botanisches Wochenblatt, 1. Jg. (1851), Nr. 4, S. 27 f., u. Nr. 5, S. 35 f.; Mathias Mielichhofers „hinterlassene Schriften über den Salzburger Bergbau", die im SLA aufbewahrt werden, beinhalten ebenfalls keinerlei Hinweis auf einen persönlichen Kontakt zu Humboldt. Dasselbe gilt für Mathias Mielichhofers Verlassenschaftsakt im SLA (11963/1847).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

45 SV Nr. 53, 1892; ähnlich heißt es in einem familiengeschichtlichen Bericht über „Die Mielichhofer", SV Nr. 83, 1903. Ludwig Mielichhofers hinterlassene Schriften werden im Salzburger Museum Carolino Augusteum aufbewahrt und beinhalten ebenfalls keinerlei Hinweis auf Humboldt.

46 *Johann Fischbach,* Malerische Ansichten der Stadt Salzburg und ihrem Kreise des Salzkammergutes und Berchtesgadens (Salzburg o. J.), Faksimile mit einer Einf. von *Nikolaus Schaffer* (Salzburg 1998), Text zum Blatt „Das Neu- oder Sigmundsthor". (Auch erschienen unter dem Titel „Malerische Ansichten von Salzburg und Ober-Österreich nach der Natur gezeichnet von Johann Fischbach", Salzburg, G. Baldi, o. J. [ca. 1849], mit erläuterndem Text von Ignaz von Kürsinger und Professor Aemilian Köck.)

47 Der Nekrolog Braunes in: Neue Salzburger Zeitung, Nr. 226 v. 7. 10. 1855 enthält keinen Hinweis auf Braunes angebliche Freundschaft mit Humboldt.

48 Wilhelm von Humboldts Briefe an eine Freundin, zum ersten Male nach den Originalen hg. v. *Albert Leitzmann,* 1. Bd. (Leipzig 1909), S. 366.

49 Vgl. Anm. 11.

50 *Heinrich Schwarz,* Salzburg im Jahre 1815. Nach den Reiseberichten des Arztes Ludwig Hermann Friedländer, in: Salzburger Museumsblätter 15 (1936), Nr. 1–3, Sp. 1–12, hier Teil 1, Sp. 4.

51 *Friedrich von Raumer,* Die Herbstreise nach Venedig (Berlin 1816), zit. nach: *Schwarz* (wie Anm. 13), S. 14.

52 *Benedikt Pillwein,* Das Herzogthum Salzburg oder der Salzburger Kreis (Linz 1839), S. 273.

53 *Fischbach,* Malerische Ansichten (wie Anm. 46).

54 Salzburg, die Stadt und ihre Umgebung, das nördliche Hügelland mit seinen Seeparthien, Wanderungen in das salzburgische Hochgebirge und nach Ischl, mit der Naturscenerie des Salzkammergutes, Mayr'sche Buchhandlung (Salzburg 1854), VI. (Im alten Kat. der UBS ist Georg Oberfrinninger als Verfasser dieser Schrift vermerkt!)

55 Amts- und Intelligenz-Blatt zur kaiserl. königl. privil. Salzburger Zeitung 1839, S. 947, Nr. 72 v. 9. 9. Auf dieses frühe „Salzburglob" Humboldts hat erstmals hingewiesen: *Josef Gassner,* Johann Michael Sattler und sein Panorama von Salzburg, in: JSMCA 4 (1958), S. 103–122, hier S. 110. Gassner behauptet aber unzutreffend, dass das Humboldt-Zitat erstmals bei *Adolph Bühler,* Salzburg, seine Monumente und Fürsten (Salzburg 1873), nachweisbar sei; ebd., S. 120.

56 Salzburg, die Stadt und ihre Umgebung (wie Anm. 54), S. 30.

57 SZ Nr. 107, 11. Mai 1859.

58 *Eric Hobsbawm,* Introduction: Inventing Traditions, in: *ders.* u. *Terence Ranger* (Ed.), The Invention of Tradition (Cambridge 1996), S. 1–14, hier S. 9.

Anschrift des Verfassers:
Univ.-Prof. Dr. Robert Hoffmann
Universität Salzburg, Institut für Geschichte
Rudolfskai 42
A-5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: 141

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Robert

Artikel/Article: Die Entstehung einer Legende. Alexander von Humboldts angeblicher Ausspruch über Salzburg. 265-278